

Anja Fröhling: *Literarische Reisen ins Eis. Interkulturelle Kommunikation und Kulturkonflikt*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2005

Anja Fröhling nimmt uns in ihrer literarischen Forschungsarbeit „Literarische Reisen ins Eis – Interkulturelle Kommunikation und Kulturkonflikt“ mit auf eine Reise in die kulturellen Randzonen unserer Zivilisation, denen oft vor allem heutzutage zu wenig Gewicht zugeschrieben wird. Das Buch richtet sich an alle Literaturinteressierten. Fröhling lässt nichts einfach ohne eine Erklärung im Raum stehen, was das Lesen auch ohne Vorwissen sehr angenehm macht. Zu Beginn stellt sie erst einmal klar, welchen Bereich sie mit ihrer Arbeit abdecken möchte. Denn allein aufgrund des Titels wird einem schon klar, dass es dafür sehr viele verschiedene Möglichkeiten geben kann. Nach eigener Aussage beschäftigt sich das Werk mit der Frage nach der Ergiebigkeit des Eises. Also mit dem Eis als realem Raum, ästhetischem Terrain und wissenschaftlichem Thema (vgl. S. 11). Dabei ist es ihr wichtig, gleich am Anfang mit dem Vorbehalt aufzuräumen, es würde sich bei der Eisreiseliteratur um eine unbedeutende Randerscheinung handeln. Im Laufe des Werks bekommt der Leser einen sehr umfangreichen Einblick, der von Reiseberichten über poetische Werke bis hin zu Romanen reicht. Da die Bandbreite der Literatur zum Thema „literarische Reisen ins Eis“ riesig ist, schreibt Fröhling selbst, dass sie natürlich nur einen Forschungsansatz offenlegen kann. Beim Lesen wird auch schnell klar, dass eine noch ausführlichere Betrachtung nicht nur den Rahmen sprengen, sondern auch viel zu viele Fragen offenlegen würde. Bei ihrer Forschung beginnt die Autorin trotzdem fast bei Null. Das Erste, was sie untersucht, ist die Bedeutung von Eis als Symbol. Sie muss aber feststellen, dass es dazu in keinem Lexikon einen Eintrag gibt. Deshalb bedient sie sich bei ihrer Forschung der Imagologie. Dies ist schon auf dem Buchcover ersichtlich. Dafür wurde nämlich das Bild „Gescheiterte Hoffnung“ von Caspar David Friedrich ausgewählt. Weil ein großer Teil der betrachteten Literatur aus Reiseberichten besteht oder auf diesen aufbaut, wird erklärt, dass es erst einmal wichtig ist, den Begriff „Reiseliteratur“ vom allgemeinen Literaturbegriff abzugrenzen. Unter den Begriff des Reiseberichts fallen alle Werke, die laut Peter Brenner als „die sprachliche Darstellung authentischer Reisen“ definiert werden können (vgl. S. 28). Mit der Ideologisierung und der Ent-Ideologisierung als den beiden Hauptfunktionen von Reiseliteratur lässt sich die Zusammensetzung der Literatur erklären, die Fröhling in ihrem Werk verwendet. Die Ideologisierung wird somit durch die bewusste Konstruktion antithetischer Modelle und die Ent-Ideologisierung durch den direkten systematischen Vergleich, der Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede aufzeigt, erreicht (vgl. S. 29). Mit dem Wechsel zwischen

Werken, die von außen auf die angestammten Polarvölker schauen, zu Werken, die aus indigener Sicht heraus geschrieben sind, weist die Autorin auf einen entscheidenden Perspektivwechsel hin (vgl. S. 30).

In der ganzen Arbeit Fröhlings sticht vor allem der ambivalente Charakter des Eises hervor. Denn auf der einen Seite werden ihm im Zusammenhang mit der Kälte und der Polarnacht Gewalt, Bedrohlichkeit und sogar die Verlöschung des Lebenslichts zugeschrieben (vgl. S. 103). Auf der anderen Seite hat es aber auch konservierende Eigenschaften, welche man nicht nur auf das Konservieren und mögliche Erhalten von Körpern beziehen kann, sondern auch generell auf die Erhaltung der Menschlichkeit in den Polarregionen. Diese Auffassung zeigt sich sogar in mehreren Büchern, die Fröhling verwendet. Beispielsweise im Werk „Traum im Polarnebel“ von Juri Rytcheu, in dem der Protagonist davon ausgeht, dass die Wärme und der Zusammenhalt der Tschuktschen (bei denen er lebt) daher kommen, dass sie durch das Eis von modernen Einflüssen abgeschieden sind.

Ganz zu Beginn der Arbeit werden vier literaturhistorische Phasen in der Eisreiseliteratur eingeteilt und benannt (vgl. S. 40):

1. Die Reise ans Ende der Welt als Entgrenzung der Welt: menschliche Hybris durchbricht die Grenzen der Götter
2. Literarische Reisen ins Eis oder die Erforschung der letzten weißen Flecken auf der Landkarte: die Jagd auf die Pole
3. Literarische Reisen ins Eis als Spielraum des Phantastischen: Die letzten weißen Flecken auf der Landkarte zwischen Faszination und Phantastik
4. Literarische Reisen ins Eis: Interkulturelle Kommunikation und Kulturkonflikt in der Eiswüste

Dass Fröhling von verschiedenen Phasen der Entwicklung der Reisen ins Eis als strukturellem und thematisches Phänomen ausgeht, kann man in ihrer Studie immer wieder erkennen. Der Hauptteil ist in die Beschreibung und Deutung der für die Autorin aussagekräftigsten literarischen Werke und jeweils eine kurze Darstellung von deren Autoren gegliedert. Jedes dieser literarischen Werke ist hierbei nur das Paradebeispiel für eine oder einen Teil der verschiedenen Phasen, die ich soeben aufgezählt habe. Immer wieder rückt das Motiv der sträflichen „curiositas“ in den Vordergrund, welches sich wie ein roter Faden durch die gesamte Arbeit zieht. Betitelt werden damit zum Beispiel die sträfliche Neugierde und der vermessene Entdecker- und Erkenntnisdrang des Menschen. Das ist an bestimmten Ereignissen, wie dem

Feststecken im Packeis, dem Scheitern mehrerer Forschungsexpeditionen oder sogar der Zuordnung von Odysseus in den achten Kreis der Danteschen Hölle zu sehen.

Eine weitere These, die Fröhling aufstellt, besagt, dass die Reise ins Eis im 20. Jahrhundert zunehmend an Bedeutung gewinnt. Die von ihr verwendete Literatur bestätigt das. Immer intensiver beschäftigt sich diese mit aktuell sehr präsenten Themen, wie der interkulturellen Kommunikation zwischen den europäischen Polarvölkern und der westlichen Welt.

Im Hauptteil setzt sich Fröhling zuerst mit dem Werk „Die Entdeckung der Langsamkeit“ von Sten Nadolny auseinander. Dieser beschäftigt sich mit der bekannten Franklin-Expedition, welche im Mai 1845 begann und von welcher niemand mehr lebend zurückkehrte. Nadolny verbindet in diesem Buch Franklins Biographie mit einer fiktionalen Komponente. Anja Fröhling schreibt, dass sich das Buch sehr viel um die Frage der Geschwindigkeit dreht. Denn es wird beschrieben, dass Franklin schon immer ein eher langsamer Mensch gewesen sei (vgl. S. 79). Nach eigener Aussage, die der Autor ihm natürlich in den Mund gelegt hat, erkennt Franklin im Eis, dass der Friede da ist, „wo man langsam aufeinander zu geht“ (vgl. S. 81). Da von Fröhling genau diese Aussage ausgewählt wurde, wird dem Leser in der späteren, sehr ausführlichen Beschreibung der Geschehnisse klar, dass es sich hier sinnbildlich nicht nur um die Langsamkeit Franklins handelt. Wenn man an die Polarkreise denkt, dann hat man automatisch ein eingefrorenes Bild im Kopf. Einen Ort, an dem Zeit keine Rolle spielt und an dem man sich ohne Ablenkung den wesentlichen Dingen des Lebens widmen kann. Somit ist hier auch nochmal ein Bezug zur poetischen Literatur gezogen. Insgesamt hat Fröhling eine sehr gute Wahl getroffen, was ihr Beispiel für den Mythos und das Scheitern des Polarfahrers angeht. Bei weitem gibt es darüber wahrscheinlich noch sehr viele andere Werke. Jedoch ist Nadolnys hier wahrscheinlich eines der passendsten. Das nächste literarische Werk, welches von ihr aufgeführt und ausführlich betrachtet wird, ist das Buch „Schrecken des Eises und der Finsternis“ von Christoph Ransmayr. Bei diesem Werk will die Autorin ein Beispiel dafür geben, dass die Reise in die Eiswüste auch als Metapher für den Prozess der Dichtung stehen kann. In diesem Roman geht es um die Forschung im Verhältnis von gesellschaftlicher Utopie und Religiosität (vgl. S. 89). Ransmayr rekonstruiert die historisch-österreichische Nordpol-expedition in den Jahren 1872-74. Die beiden Protagonisten sehen die Eislandschaft wie ein „weißes Blatt“. Sie ist noch unentdeckt und quasi unbeschrieben, und es gibt unzählige Möglichkeiten der dichterischen Gestaltung. Hier zerlegt Fröhling das Werk in drei Ebenen, damit der Leser durch den Aufbau versteht, wie es sich hier um eine Metapher für den Prozess

der Dichtung handeln kann. Sie beschäftigt sich viel mit dem sprachlichen und strukturellen Aufbau, um den es auch hauptsächlich geht. Inhaltlich finden sich in Ransmayrs Werk schon öfter genannte Merkmale für die Literatur der literarischen Reisen ins Eis. Erneut hebt Fröhling die Bedeutung des Eises an sich hervor. Der Polarnacht werden bedrohliche, lebensauslöschende Attribute zugeschrieben. Wie bereits bei Nadolny wird wieder die Schnelligkeit thematisiert. Dieses Mal wird dieser Aspekt noch weiter geführt dadurch, dass die „schnelle Erreichbarkeit“ dafür sorgt, dass sich eine Vielfalt von Problemen auftut. Unter anderem verändert das Bewusstsein für den Umgang mit dem Anderen und den sprachlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und klimatischen Unterschieden unwiderruflich. Auch wird an dieser Stelle von Fröhlings Arbeit der Gedanke eingeführt, dass die Welt entzaubert ist. Ihr wurden quasi alle vom Menschen unberührten Flecken genommen und es gibt nichts Neues mehr zu entdecken. Der Mensch hat im Eis die Möglichkeit, zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Es handelt sich hierbei um einen völlig neuen Wertzusammenhang. Dem Leser wird durch Fröhlings Arbeit, ebenso wie den Hauptpersonen in Ransmayrs Buch, klar, dass der Mensch gegenüber dem Eis machtlos ist (vgl. S. 105). Eine Gegenbewegung zu dieser Machtlosigkeit kann darin gesehen werden, dass der Kommandant in Ransmayrs Roman alle Orte benennen darf. Dass das eigentlich schon einer „Besitznahme“ (vgl. S. 103) gleichkommt, kann man sich im Hinblick auf die noch folgenden Themen denken. In der Dichtung kann die Reise ins Eis auch als Selbstfindungsreise betrachtet werden. Eben dieser Punkt wird durch Fröhlings Auswahl, was und wie sie etwas über die Handlung preisgibt, bestärkt. Im letzten Abschnitt des Hauptteils widmet sich Fröhling, wie sie schon in ihrer Phaseneinteilung angekündigt hat, der Eisreise im Hinblick auf die interkulturelle Kommunikation. Zuerst beginnt sie mit dem Werk „Zwischen Eisbergen“ von J. Bernlef. Meiner Meinung nach hat sie mit diesem Text die ideale Wahl getroffen, um zu erklären, wie sich Probleme interkultureller Kommunikation in der Eisliteratur manifestieren. Es geht darin um den Blick eines Außenstehenden auf einen Ritualmord, der in dem grönländischen „Eqe“ von dem Grönländer Jón Eira ausgeübt wurde. Dieser hat danach im Gefängnis Selbstmord begangen. Die außenstehende Person, Jakob Olsen, versucht im Laufe der Handlung, die genauen Umstände der Tat herausfinden. Dabei besteht von seiner Seite aus ein beinahe krampfhaftes Bestreben nach „political correctness“, welches ihm später zum Verhängnis wird. Anhand dieses Romans kann Fröhling vor allem die Abhängigkeit der Grönländer von den Dänen aufzeigen, ohne den ganzen Konflikt aufrollen zu müssen. Das Hauptproblem, welches in diesem Buch zu erkennen ist, besteht in der Unmöglichkeit zweier Kulturen, einander zu verstehen, weil sie nicht

nur unterschiedliche Sprachen sprechen, sondern zwei komplett unterschiedliche Weltverständnisse vorherrschen. Die Autorin bezieht sich auf überzeugend ausgesuchte Passagen, die zwar dazu dienen, die Geschichte zu illustrieren, aber dem Leser gleichzeitig auch einen größtmöglichen Einblick in den Konflikt bieten. So wird zum Beispiel gesagt, dass es sehr viele Verständnisprobleme gibt, die nicht beiseitegeschoben werden können. Die Inuit haben beispielsweise ein zirkuläres Geschichtsverständnis. Sie reden nicht von sich als Individuum, sondern als mehrere Personen. Das kommt daher, dass sie davon ausgehen, dass die Seele mit dem Namen verbunden ist. Wenn also eine Person stirbt und wiederum eine weitere geboren wird und den gleichen Namen erhält, dann sind beide als eine Person zu verstehen. Somit ist ein Mord auch nicht sofort als Mord zu verurteilen. Im Westen geht man aber von einer linearen Abfolge des Weltgeschehens aus. Konflikte sind hier also vorprogrammiert und fast unumgebar. Um das Verständnis für diese interkulturelle Kommunikationsproblematik noch zu vertiefen, hat Fröhling als nächstes Literaturbeispiel „Fräulein Smillas Gespür für Schnee“ von Peter Hoeg gewählt. Darin geht es um die Halbgrönländerin und Glaziologin Smilla Jaspersen. Sie hat in der Kindheit, durch den Tod ihrer Mutter, eine kulturelle Entwurzelung erlebt. Sie ist dann später bei ihrem Vater aufgewachsen und wurde nach eigener Aussage vom Naturkind in die Rolle des Kindes eines erfolgreichen Dänen gezwungen (vgl. S. 134). Durch das Studium, welches sich um Eis dreht, versucht sie sich ihrer früheren Identität anzunähern. Dieses Literaturbeispiel beschäftigt sich speziell mit dem Einzelschicksal einer Person, welches sich aber mit Sicherheit auf das Schicksal vieler ausdehnen lässt. Anja Fröhling hat in ihrer Betrachtung der Eisreise und der Interkulturellen Kommunikation die Sicht auf verschiedene Gruppen aber auch auf Individuen gewährleistet. Selbst wenn man sich als Leser vorher nicht mit dieser Thematik befasst hat, hat man nun genug Informationen, um sich damit zu befassen und den weiteren Verlauf der Arbeit nachvollziehen zu können.

Zum Schluss der Arbeit setzt sich Fröhling mit der Ideologie des Scheiterns auseinander, welche sich durch die gesamte Literatur zur „literarischen Reise ins Eis“ zieht. Sie erkennt, dass diese Reise wohl untrennbar damit verbunden ist. Fröhling beschreibt dem Leser, dass sich das Scheitern auf drei Ebenen bemerkbar macht. Als erstes auf der Ebene des Reisenden, der bei seiner Reise sein Leben, seine psychische Gesundheit u. a. einbüßt. Dann auf der Ebene des Entdeckers, für den es nichts mehr zu entdecken gibt. Hier handelt es sich aber oftmals auch um das Scheitern der Kommunikation zwischen unterschiedlichen Kulturen (vgl. S. 234/35).

Den Begriff Scheitern erklärt Fröhling mit der treffenden Aussage, dass er auch allgemein für die unausweichliche Zerstörung von etwas Bestehendem steht, was man auch gut im Handlungsverlauf erkennen kann. Nachdem sie auf die Formen des Scheiterns eingegangen ist, betrachtet sie noch einmal speziell das Scheitern der interkulturellen Kommunikation. Sie fasst also am Schluss ihrer Arbeit all das in Worte, was die verschiedenen Autoren in ihren Büchern verpackt haben. Durch das Scheitern der kulturellen Kommunikation wird vieles unwiderruflich zerstört. Zu Beginn des Bandes „Literarische Reisen ins Eis“, kann sich mancher vielleicht noch nicht so richtig vorstellen, was ihn erwartet oder wie und vor allem welche Literatur ins Zentrum der Betrachtung gerückt wird. Da der Umfang riesig ist, ist nach Fröhlings Arbeit natürlich längst noch nicht alles gesagt und es gibt noch viel Luft für Fragen zur Thematik. Jedoch wird der Leser dazu angeregt, sich weiter mit der literarischen Reise ins Eis auseinanderzusetzen, und es bleiben viele Dinge hängen, bei denen es sich lohnt, wenn man noch etwas länger darüber nachdenkt.

Lara Uhrig

Historisch orientierte Kulturwissenschaften, 4. Semester